

Freiburg im Breisgau, den 18. Februar 2009

**Inhalt:** Fastenhirtenbrief 2009. — Sonderdrucke und Hörbuch vom Fastenhirtenbrief 2009. — Beilage: Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

### Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 29

#### Fastenhirtenbrief 2009

#### Damit der Glaube wächst

Liebe Schwestern, liebe Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Mit dem heutigen Sonntag, dem 1. März, beginnt nach dem Kalender der Meteorologen der Frühling. Und wir Christen schauen mit dem ersten Fastensonntag mit klarem Blick aus nach Ostern, dem Fest der Auferstehung des Herrn. Die österliche Bußzeit will uns erneuern und wachsen lassen aus den Grundkräften unseres Glaubens. Was wir jeden Frühling draußen in der Natur erleben, ist dafür ein Gleichnis: Nach einem langen und strengen Winter sind das frische Gras und die ersten Blumen froh machende Zeichen für Wachstum und neues Leben.

Neues Leben und Wachstum stehen am Anfang der Kirche. Die Apostelgeschichte und der Apostel Paulus berichten mehrfach voller Freude, dass das Wort Gottes und mit ihm die Kirche wachsen und sich ausbreiten (vgl. Apg 12,24; 19,20; Kol 1,6). Zwar haben Paulus und die anderen Missionare mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Es gibt auch Rückschläge und ver-

schlossene Türen. Doch die junge Kirche ist eine wachsende Kirche. In ihr ist eine starke vorwärts drängende Kraft wirksam, so dass die Apostelgeschichte dankbar feststellt: „Die Kirche wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes“ (Apg 9,31).

Für das Wachsen der Kirche gelten nicht die Gesetze der Natur oder gar die Mechanismen des Marktes. In der Geschichte der Kirche gab es Perioden des Aufbruchs, aber auch Phasen der Müdigkeit und des Rückgangs. Die gläubige Überzeugung, dass Gott auch heute sein Volk führt, überspielt nicht die nüchterne Tatsache, dass bei uns die Zahl der Kirchenmitglieder zurückgeht, dass viele sich von der Gemeinschaft des Glaubens entfernen. Wir erleben, dass manche gewachsene Formen des kirchlichen Lebens zu Ende gehen. Das ist für uns eine schmerzliche Erfahrung und eine große Herausforderung. Und doch dürfen wir gewiss sein: Die Kirche *trägt* eine Zukunft in sich, weil sie *getragen* ist von Gott. Er führt neue Aufbrüche herauf, die in seiner Kirche neues Leben wecken und sie weiterbringen.

Ein solch großartiger Aufbruch begann vor 50 Jahren: Am 25. Januar 1959, dem Fest der Bekehrung des Apostels Paulus, verkündete Papst Johannes XXIII. – zur Überraschung aller – die Einberufung eines allgemeinen Konzils. Damit lag der Aufbruch

der Kirche geradezu in der Luft. Viele von uns können sich noch lebhaft daran erinnern. Ich selbst saß als junger Theologe zusammen mit meinen Mitstudenten jeden Abend vor dem Radio, um die neuen Entwicklungen direkt verfolgen zu können. Papst Johannes XXIII. sprach vom „aggiornamento“; er wollte die Kirche auf die Höhe der Zeit bringen, dass sie ihren Auftrag für heute erfüllen kann. Wir waren fasziniert und begeistert! Und bis heute schenkt das Zweite Vatikanische Konzil uns als Kirche entscheidende Impulse. In vielen Pfarrgemeinden, in Gemeinschaften und Bewegungen ist vielfältiges neues christliches Leben aufgebrochen. Das Engagement von Laien in der Kirche, die Öffnung hin zur Welt, verbunden mit der Bereitschaft, neue Wege zu gehen und nicht zuletzt die Einrichtung von Pfarrgemeinde- und Dekanatsräten haben hier ihren Ursprung.

Liebe Schwestern und Brüder! In den letzten Jahren haben wir uns in der Kirche viel mit Strukturen beschäftigt. Das war wichtig und notwendig. Wir spüren aber deutlich: davon lebt unsere Kirche nicht, das macht sie nicht aus! Kirche ist weit mehr als Strukturen! In vielen Gläubigen unserer Erzdiözese ist gerade auch deshalb in den zurückliegenden Jahren eine neue Sehnsucht nach Lebendigkeit im Glauben und spiritueller Vertiefung aufgebrochen. Viele haben sich etwa auf den Weg der Glaubenserneuerung gemacht. Sie sind reich beschenkt worden und konnten persönlich im Glauben wachsen. Wir sehen es am Beispiel des Apostels Paulus: Wachstum der Kirche beginnt damit, dass ein Einzelner von Jesus Christus tief berührt wird. Der Apostel selbst lebt aus einer ausgesprochen persönlichen Beziehung zu

Christus, die ihn trägt und bewegt. Aus dieser Beziehung heraus kann Paulus bekennen: Jesus Christus ist es, der *mich* liebt „und sich für *mich* hingegeben hat.“ (Gal 2,20). Es lohnt sich, uns darüber auszutauschen, was es für einen jeden und eine jede von uns heißt, dass Jesus mich liebt; es ist eine Herausforderung, darüber nachzudenken, wie diese Aussage auch in uns an Leben und Ausstrahlungskraft gewinnt. Wo wir dazu stehen können, gelingt uns ein entscheidender Schritt der Glaubenserneuerung. Hier entspringt eine tiefe Quelle neuen Wachstums.

Wo der Glaube an Jesus Christus und die Beziehung zu ihm lebendig sind, können wir uns damit nicht einsperren – weder im eigenen Herzen, noch in unseren Gruppen und Seelsorgeeinheiten; denn: „die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14), wie der Apostel sagt. Der Glaube hat eine innere Dynamik, vergleichbar mit einer Knospe, die zur Entfaltung kommen will. Die persönliche Begegnung mit Christus ist es, die Paulus – fast wie von selbst – zum Missionar werden lässt.

Wir haben uns als Erzdiözese in den Pastoralen Leitlinien dafür entschieden, eine missionarische, man könnte auch sagen: eine stärker paulinische Kirche zu werden. Wir dürfen neu entdecken, was es heißt: das Evangelium zu leben und zu verkünden. Denn das ist unsere Berufung, ja unsere Identität als Christen. Ich möchte Sie, liebe Schwestern und Brüder, deshalb dazu einladen, verstärkt über unsere Sendung als Christen nachzudenken. Wir wollen uns senden lassen und auch neue Wege gehen, um Menschen mit Jesus Christus in Berührung zu bringen. Wie kann und soll das geschehen? Wir beginnen keineswegs am

Nullpunkt. Es gibt zahlreiche Initiativen in unseren Seelsorgeeinheiten, Gruppen, Verbänden und Geistlichen Gemeinschaften, die mit Kreativität, Fantasie und Freude neue Wege gehen, um Menschen über unsere Kerngemeinden hinaus anzusprechen. Ich denke etwa daran, Eltern zur Geburt ihres Kindes zu gratulieren und auf das Sakrament der Taufe aufmerksam zu machen; oder an unsere katholischen Kindergärten, in denen Eltern und Kinder mit dem Glauben neu oder vertieft in Kontakt kommen können; ich habe Menschen im Blick, die Trauernde auch nach dem Tag der Beerdigung besuchen und begleiten; oder andere, die dafür sorgen, dass Neuzugezogene Anschluss und eine Heimat in ihrer neuen Gemeinde finden können. Das sind nur wenige Beispiele! Chancen und Möglichkeiten gibt es zur Genüge. Ich vertraue auf alle, die sich nicht entmutigen lassen, auch wenn der Weg zuweilen steinig ist und die Erfolge sich nicht schnell einstellen wollen.

Das Paulus-Jahr, das in unserer Erzdiözese erfreulich viel Resonanz gefunden hat, scheint mir eine offene Tür zu sein, die uns ermutigt, in diese Richtung weiter zu gehen. Vom Apostel Paulus können wir lernen, dass die Verkündigung des Evangeliums am besten in Zusammenarbeit gelingt. Wer aufmerksam seine Briefe liest, stößt auf eine erstaunlich große Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In der Regel tritt Paulus nicht allein auf. Das entspricht dem Vorbild Jesu, der seine Jünger zu zweit ausgesandt hat (vgl. Lk 10,1; Mk 6,7). In diesem Sinn möchte ich anregen, in unseren Pfarreien, Gemeinden und Seelsorgeeinheiten sowie in den Geistlichen Gemeinschaften und Verbänden so etwas wie „*Paulus-Gruppen*“ zu bilden;

Gruppen, die im Geist des Evangeliums nach Wegen und Möglichkeiten suchen, um in kreativer und unkonventioneller Weise auf Menschen zuzugehen und sie mit der Botschaft des Evangeliums vertraut zu machen. Diese Gruppen können sich in freier Weise bilden. Es können aber auch Gruppierungen in unseren Gemeinden sein wie etwa Pfarrgemeinderäte, die dazu beitragen, dass wir uns gegenseitig im Glauben bestärken, mehr und mehr von einer ansteckenden Dynamik erfasst werden und kreativ neue Wege der Glaubensweitergabe gehen. Sei es „nur“ in der Frage, wie in einer Gemeinde diejenigen aufgenommen werden, die sich auf den Empfang der Sakramente vorbereiten; oder auch, wie Menschen angesprochen werden können, die mit der Kirche und deren Erscheinungsbild nicht zurecht kommen, aber Interesse an Christus und am Glauben haben. Wichtig dabei ist: Es geht nicht zuerst darum, neue Mitglieder für unsere Gruppen und Kreise zu gewinnen, sondern Menschen für den Glauben an Jesus Christus!

Der Einsatz im Sinn unserer Sendung beginnt im unmittelbaren Nahbereich. Dies war schon eine Erfahrung des Apostels Paulus: Bei seinem ersten Versuch in Europa, in der Stadt Philippi in Mazedonien, Menschen für Christus zu gewinnen, öffnet Gott einer Purpurchandlerin namens Lydia das Herz für seine Botschaft. Lydia nimmt als Erste in Europa den Glauben an und gewinnt sofort ihr ganzes „Haus“, das heißt die Familienangehörigen und Angestellten dafür, sich mit ihr taufen zu lassen. Zugleich öffnet sie dem Apostel und seinen Mitarbeitern ihre Wohnung. Wie Lydia können auch wir das „Haus“ unseres Lebens für Christus und sein Evangelium öffnen. Zu unserem „Haus“ gehören

## Amtsblatt

Nr. 5 · 18. Februar 2009

### der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstr. 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, Fax: (07 61) 21 88 - 5 99, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de.  
Druckerei: Koelblin-Fortuna-Druck GmbH & Co.KG, Baden-Baden. Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstr. 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abo-abl@koe-for.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr.  
Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf  
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.  
Nr. 5 · 18. Februar 2009

alle, mit denen wir in Kontakt sind: Unsere Verwandten, Freundinnen und Freunde, Nachbarn, Berufskollegen. Es gilt, in unserem Umfeld geduldig und einführend Ansatzpunkte zu finden, um von unserem Glauben zu erzählen, andere dafür aufzuschließen und neugierig zu machen. Eine offene Kirche und einladende Gemeinde sucht nach Wegen, nach „Lydia-Wegen“, um mitten im Alltag Brücken für das Evangelium zu bauen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, in den Tagen der Fastenzeit bereiten wir uns auf das Osterfest vor. Eine Gelegenheit, die persönliche Beziehung zu Gott wieder neu zu suchen und zu vertiefen; eine Chance, im eigenen Glauben einen Frühling zu erleben. Im Blick auf den Apostel Paulus und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen wir, wie viel Dynamik dies wecken kann. Lassen wir uns von ihm anstecken, werden wir offen und aufmerksam für das, was die Menschen in unserem Lebensumfeld brauchen, und enthalten wir ihnen den Glauben nicht vor! Gott selbst hat uns dazu gesandt und lädt uns ein, dass wir uns unserer Aufgabe stellen, als Kirche zu wachsen und Neuland für Jesus Christus zu gewinnen.

Dabei begleite Sie der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Freiburg im Breisgau, am Fest der Heiligen Cyrill und Methodius, der Glaubensboten und Schutzpatrone Europas, den 14. Februar 2009

*Robert Zollitsch*

Erzbischof

Eine weitere Konkretisierung der im Hirtenbrief verwendeten Begriffe „Paulus-Gruppe“ bzw. „Lydia-Weg“ finden Sie im Sonderdruck des Hirtenbriefs!

Der Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 1. März 2009**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen. **Sperrfrist** für Presse, Rundfunk, Fernsehen: **Samstag, 28. Februar 2009, 18:00 Uhr.**

### Mitteilung

Nr. 30

### Sonderdrucke und Hörbuch vom Fastenhirtenbrief 2009

Der Fastenhirtenbrief (Sonderdrucke) kann kostenlos mit der **Bestellnummer 03150209** beim Erzb. Seelsorgeamt Freiburg, Abt. V (Vertrieb), Tel.: (07 61) 51 44 - 1 15, Fax: (07 61) 51 44 - 7 61 15, vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de, angefordert werden. **Sperrfrist für die Auslegung der Sonderdrucke: Samstag, 28. Februar 2009.** Der Fastenhirtenbrief ist ab 28. Februar 2009 auch als Audioversion im MP3-Format im Internet abrufbar: [www.erzbistum-freiburg.de/hirtenbrief](http://www.erzbistum-freiburg.de/hirtenbrief) (zur freien Weiterverwendung).

Erzbischöfliches Ordinariat